

Denn war es doch, wie wenn das schöne Bild in der Blende mit himmlischem Lächeln unsere frommen Empfindungen segnete!

Da öffnete sich die Pforte und derselbe alte Schäfer von diesem Morgen trat heraus. Er wischte sich gerührt die Augen und redete darauf mich an: „Ei, ei, junger Herr, Welch eine Gabe hat Euch die fromme Kummerniß verliehen und Welch ein gar seltenes Glück wird Euch durch sie zu Theil! Die hochwürdige Frau Aebtissin hat mit gerührtem Wohlgefallen Eurem Spiel und Gesange zugehört und wünscht Euch sämmtlich näher kennen zu lernen; denn sie ist eine gar hohe Verehrerin der Musik. Sieht an diesem Glöcklein; die Pfortnerin wird dann heraustreten an's Gitter. Bittet diese um die Gnade, der Frau Aebtissin vorgestellt werden zu dürfen; man wird sie Euch nicht verweigern.“

Hatte mich den ersten Augenblick diese zuvorkommende Gewährung meines Wunsches nicht wenig überrascht, so erschütterte mich jetzt der Gedanke wieder, so nahe an der Entscheidung, an der traurigen Entscheidung meines Verhängnisses zu seyn. Aber die wunderthätige Gewalt der Töne wirkte noch, meine innere Angst war gemildert; mit stiller Ergebung blickte ich in die Zukunft. Es war mir, als könnte diese nicht so schrecklich seyn.

Wir thaten, wie uns der Schäfer empfohlen hatte und wurden in das Sprachzimmer geführt.

Hier empfing uns eine hochbejahrte, ehrwürdige Frau mit freundlicher Herablassung. Sie verscheuchte durch ihr mütterliches Wesen die Schüchternheit, welche sich sonst des jungen Mannes beim Anblick älterer Frauen bemächtigt. Herzlich dankte sie uns für den frommen Genuß, den wir ihr und ihren Schwestern durch unsern Gesang gewährt hätten. Auch sie hatte von jeher sich mit der Musik beschäftigt und in der Erziehung junger Mädchen, der sie im Geiste ihres Ordens obgelegen, die Musik als Hauptbildungsmittel der edlern Menschheit betrachtet. Sie sprach noch Manches über den heiligen Zweck der Musik, und wie sie so eigentlich die Kunst sey, die das Irdische mit dem Geistigen verknüpfe, und uns eine Ahnung des Unendlichen einflöße. Besonders redete sie zum Herzen, als sie den hohen Werth der Kirchenmusik würdigte und zeigte, wie sie recht eigentlich den reinen, wahren Glauben an Christi Vermächtniß in uns stärke und belebe. Es gehöre eine christlich reine Stimmung dazu, wenn die einfache Erhabenheit der alten Kirchenhymnen und Messen sprechen solle an Gemüth und Herz. Darum war

nächst ihrer Ordensheiligen, die fromme Kummerniß ihre angebetete Schutzpatronin.

Hierauf erkundigte sie sich insbesondere nach dem Violinspieler unter uns und äußerte, sie wünsche mich allein zu sprechen. Nicht ohne Befremden trennten sich die Gefährten; ich zitterte vor Erwartung; denn der scharf beobachtende Blick der Aebtissin flößte mir eine gewisse Scheu ein, so viel Mutherverweckendes er auch hatte. Sollte sie, die Menschenkennerin, die uns mit ihrem ernstesten Auge in den geheimsten Empfindungen zu durchforschen schien, sollte sie mein Geheimniß, das still verborgene Geheimniß meiner Liebe ahnen? Mein Spiel beredter und bedeutsamer gesprochen haben, als ich selbst es wähnte? Es schien mir so unwahrscheinlich und doch, was konnte sie grade mit mir wollen?

In diesen Zweifeln stand ich vor ihr, als sich meine Freunde beurlaubt hatten, um mich in der Kapelle zu erwarten.

Eine lange Pause spannte meine Erwartung. Raum wagte ich, zu der Frau, die mich jetzt ruhig betrachtete, den Blick aufzurichten.

„Es war vielleicht, hob sie endlich an: von dem Hirten meines Klosters zu voreilig, wenn er mir, als wir Ihrem Spiel zuhörten, hinterbrachte, daß er Sie heute früh bereits auf unserm Gottesacker geführt habe und daß eben Sie beim Lesen einer Grabschrift seltsam ergriffen worden wären. Doch scheint es mir mehr als bloßes Ungefähr, es scheint mir ein Fingerzeig Gottes, den wir kurzsichtigen Menschen nie vorübergehen lassen sollten, ohne ihn ernstlich zu beherzigen. Ich glaube daher als mütterliche Freundin der mir anvertrauten Kinder reden und eine scheinbare Verletzung meiner Ordensregel mir hier erlauben zu können, wo es vielleicht die Ruhe und das Glück zweier guten Seelen gilt. Sie haben, junger Fremdling, mich durch Ihr Spiel tief ergriffen. So spricht ein Herz, daß ein schwerer Kummer überwältigt, aber ein fester Entschluß und reine Frömmigkeit wieder aufrichtet. Sie sind so glücklich, durch die seltene Himmelsgabe Ihre Empfindungen in Tönen mittheilen zu können; ich glaube die Ihrigen in dieser schönen Sprache, die nur fühlenden Herzen verständlich ist, errathen zu haben. — Mein junger Freund, der schöne Beruf, zu dem mein Gelübde mich strenger als Andere verband, drängt mich, wo ich kann, Thränen zu trocknen und die Klust auszugleichen, welche in den Verhältnissen des geselligen Lebens Jugend und Alter so oft zum Nachtheil Beider von einander ent-